

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 9

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeugwart und Bannwart.

Du bist ein schönes Land,
Du alte, wad're Schweiz,
Vom Thal zum Gletscherrand
Blickt ewig Dir
Und blühe für und für
Dein wunderschöner Heiz!

Dein Volk ist gut und brav
Aus altem Schlag und Korn,
Es ist nur „Winterschlaf“,
Doch nicht in Wuth
Das alte jähre Blut
Aufsteigt in heiligem Zorn.

Im sauberen Pannerich
Zeigt sich der Motten Brut,
Hei, braver Zeugwart — Fluch

Dem Schaudgeschmeiß,
Trotz Schnee und grimmem Eis
Mit heller Reinheit Gluth.

Von Freveln ward verlebt
Der Freiheit Schonevier,
Und Vorkenbrut gefehlt,
Aus saalem Tann
In ihres Hochwalds Bann
Durch seiles Nachtgether.

„Herans Du, Bannwart, frank,
„Mit Axt und Haxelgert“
„Han ab, was fani und frank,
„Und zahle baar
„Der Freuler Bubenhaar,
„Was ihre Arbeit werth!“

Ich bin der Düsteler Schreier
Und sehe es herzlich gern,
Wie man die Herren Patrizier
Zu Ehren zieht wieder in Bern.

Die „Schwarzen“ den Herrn von Steiger,
Die „Weißen“ den Herrn von Werdt;
Es sind diese beiden Männer
Ganz sicher von hohem Werth.

Auch wird man am leichtesten Meister
Dem Geist der Demagogie,
Wenn man zurückkehrt wieder
Zu dem der Aristokratie.



Verschiedene deutsche Blätter geben sich alle Mühe, den Deutschen in der Schweiz als ein so großes Uebel darzustellen, daß man es mit dem Schwerte operiren müsse.

Wir haben uns im Interesse guter Nachbarschaft auf die Beine gemacht, um diese Skribiszen dingfest zu machen. Allein dieselben hatten von unserer Annäherung Wind bekommen, sich schleunigst hinter andre versteckt und wir haben in deren Bureaux nichts weiter gefunden, als nachfolgende, sprechende Gegenstände:

1. Die Scheeren, mit welchen sie dem Publikum ausschnitten.
2. Die Brillen, mit welchen sie die Sache betrachteten.
3. Das Oel, welches sie in's Feuer gossen.
4. Die Farbe, mit welcher sie die schweizerischen Zustände anstrichen und
5. Die Pfanne, in welcher der ganze Kuchen gebacken wurde.

Die garstige Schweizer „Jungfrau“
hat englische Größe verhöhnt;
Drum wird sie von Albions Männern
Mit Verachtung in Zukunft verpönt.
Kein Einziger wird mit Entzücken
Hinauf zu ihr mehr sehn:
Denn es sind ja auf ihrem Rücken
Einer Miss erfroren die Zeh'n.

Spiß (zu andern Hunden, die sich ihm in gewohnter Weise nähern wollen): „Lumpenpack, elendes, miserabiles, willst Du mir zehn Schritte vom Leib. Wirst ihr nicht, daß ich in neuester Zeit Staatsangestellter bin?“

Erster Dichter: „Glaubst Du, daß ich noch einmal in der Litteraturgeschichte genannt werde?“

Zweiter Dichter: „Nein, aber in der Naturgeschichte, und zwar in der Zoologie.“



Nägel: „Chueri, warum mache'st au e so es barmherzig betrübst's Gsicht? Händ Ihr öpp'e au es Bigeli im Käfi spekulationirt?“

Chueri: „Rüh errathe, Nägel; e dergattig Südfrücht gönd eufereis nüüd a; aber ärgere thuets mi glych, daſi nüd i Bundes Schnaps gnecht ha, e paar tuusig Fränkli zverdiene. Das heift'nr au na für d'Interesse vu de Handelstribe sorge, wenn'm vier Woche vorher im Bundesblatt publiziert, vu dem und dem Tag a schlägi de Schnaps um zwäng Frantenzus. Ach bah, was hätt'mr da chööne verdienle!“

Nägel: „Ja, da händ'r wirkli Deppis verpaßt; aber trösteli nu, wenn's denn emol abschlad, mache's au wieder e so und denn glych sichts für heed Theil ua.“

Chueri: „Erzina, Ihr händ Recht, Nägel; dem seitme denn dopplet Buchhaltig.“

Wenn Schnee und Regen sich vereint,
Und nirgends keine Sonne scheint,
Die Gassen sind wie Sumpfe:
Da zeigen die Mädchen die Strümpfe.

Doktor phil. Aureolus Laurasius.

NB. Uebersetzungsrrecht vorbehalten. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Herr (erzählend): „In Stockholm, sag ich Ihnen, hatten wir 35 Grad unter Null. Der Wein wurde mit Hämmern zerschlagen.“

Professor (zum Tischnachbar): „Ist vielleicht alter Ausschnitt gefällig?“

Studio sus (bei Tische renommirend): „Das war ja im indischen Feldzug in der berühmten Schlacht bei Talas luam Nescho, wo König Rebelsnäg geblieben ist.“

Später ein Freund zu ihm: „Wie kannst Du nur diese Malefizwörter alle im Kopf behalten.“

Studio sus: „Nichts leichter als das! Die Speisekarte lag ja da, da las ich umgekehrt Gänseleber und Ochsenmaulsalat.“

Liebe Lucinde, Du wünschtest zu wissen, in welchem Styl unsere neue Villa erbaut ist. Weder gothisch, noch romanisch, wir haben das Neueste gewählt. Otto hat im Peristyl bauen lassen.“

Velocipedist: „Wenn ich so dahinsaue auf meinem Velociped, dannbiegen sich die Pflastersteine.“

Dame: „Vor Lachen?“

Sämel: „Die Wurst, wo Der mer bracht heit, da ni mit esse, sie stinkt ja, wie 'ne Pest.“

Wirthin: „Do sit 'r halt selber schuld.“

Sämel: „Das mögl' i müssen, wieso denn?“

Wirthin: „He, wärst Dr mira do, wo mer frisch hei g'meget g'ha.“

Hans: „Wie geht's geng, Melk?“

Melk: „O schlecht, sehr schlecht, es ist fast nit meh derby z'sy.“

Hans: „Wieso de, was ist der de Grüslichs passirt?“

Melk: „Ja, denk au, i vermag mi nit emol meh ame Sundig voll z'trinke, verschwiege de ame Werktig. Ist das nit schröcklich, he?“